

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Ermahnung zu einem rechtschaffenen Wesen in der Furcht Gottes. – Predigt über Epheser 4,15-21
Datum:	Gehalten am 21. Januar 1872, abends

Gesang

Lied 83,13.14

Wer Gnad' bei Gott erlanget hat,
 Muß Ihn vor Augen haben,
 Daß er bei Ihm such' Hülf' und Rat,
 Dank' Ihm für alle Gaben;
 In Seiner Furcht freiwillig leb',
 Des Fleisches Lüsten widerstreb':
 Das ist der Weg zum Leben!

Wer aber sicher gehet hin,
 Tut, was ihm nur beliebt,
 Lebt fort nach seines Herzens Sinn,
 Des Fleisches Lust Raum gibet,
 Ruft Gott nicht an, daß Er ihn führ'
 Und ja mit Seinem Geist regier':
 Der läuft den Weg zur Hölle.

Das Lied, woraus wir einige Verse gesungen haben, ist von einem österreichischen Reformator. Luther kannte den Mann nicht, und er kannte Luther nicht; Luther hörte aber einmal dieses Lied auf der Straße singen, und es tat ihm in seiner Seele wohl, der Wahrheiten wegen, welche aufgrund der Heiligen Schrift in diesem Liede niedergelegt sind. Es scheint freilich, wenigstens was diese letzten Verse angeht, die wir gesungen haben, als ob der Dichter es schließlich doch wieder in den Werken suchte. Es ist dies aber nicht der Fall, sondern – wenn ich aufträte und spräche kein Wort, so würdet ihr mich ja für tot halten; oder wenn ihr einen Knecht oder eine Magd gemietet habt, und diese richteten nichts aus, so würdet ihr sie ebenfalls für tot halten. Ihr wißt, daß jeder Mensch, der das Leben hat, lebt, aber ihr wißt auch, daß das Leben nicht darf stillstehen, daß der Mensch nicht darf auf seinem Pfühl liegen bleiben, nichts tun und nichts arbeiten, sondern wir haben die Augen bekommen, um zu sehen, die Füße, um damit zu gehen, die Hände, um damit etwas Nützliches zu tun, die Zunge, um etwas Nützliches zu reden, und vor allen Dingen den Verstand, um danach zu trachten, was löblich ist. – Wenn nun der Dichter sagt: „*Wer Gnad' bei Gott erlanget hat*, so fragen wir: „Hat der nun wirklich Gnade bei Gott erlangt, der wohl davon schwatzt, aber *Gott nicht vor Augen hält?*“ Ihr fühlt wohl: das hieße mit der Gnade Mutwillen treiben. Vielmehr, wo man Gnade erlangt hat, da treibt diese Gnade dazu, daß man Gnade suche für alles, daß man Den vor Augen halte, von dem man Freisprache von all seiner Schuld bekommen hat. Wer Gnade bei Gott erlanget hat, der wird nicht Rat suchen beim Teufel, bei der Welt, oder bei seinem eigenen Herzen, aus welchem alte bösen Dinge hervorgehen, sondern wer wirklich Gnade bei Gott erlangt hat, der wird allein bei Ihm, dem Allmächtigen und Allwissenden, *seinen Rat und seine Hilfe suchen*, und nicht nach dem Rat

des verdorbenen Fleisches und Blutes horchen. Wer Gnade bei Gott erlangt hat, meine Lieben, der hat das Höchste erlangt, was ein Mensch von Gott bekommen kann; und er weiß, daß er alles, was er außerdem hat an Obdach, Kleidung, Nahrung, daß er mit Gott und Ehren durch die Welt kommt, ebenfalls von Gott hat; und so wird ein solcher Mensch alles, was er bekommt, nicht ansehen, als hätte er es bekommen durch seine Vernunft und die Raschheit seines Verstandes, sondern er wird für alles Gott *Dank wissen*, wird Gott in Anerkennung halten für das, was Gott ihm gegeben, und wird alle diese Gaben ansehen, nicht als ob er darüber zu verfügen hätte, sondern eben als Gaben Gottes, über welchen Gaben er nicht des Herrn seines Gottes vergißt, sondern Ihm dankbar ist für alles. Wer das anerkennt, der ist zufrieden mit seinem Stande, trachtet nicht nach hohen Dingen, auch nicht in Handel und Wandel, sondern er setzt sich zu den Niedrigen (Ps. 131). Wer Gnade bei Gott erlangt hat, der *lebt in der Furcht Gottes freiwillig*, nicht gezwungen; da heißt es nicht: „Ja, wenn es nur das Gesetz nicht verboten hätte, – aber nun muß ich es bleiben lassen! Ich möchte es wohl gerne tun, aber ich darf nicht“; sondern es ist Freiheit und Freiwilligkeit der Bewegung da in der Furcht Gottes, daß man nicht muß gehalten werden wie ein Pferd oder Maultier durch ein Gebiß, sondern munter ist, fröhlich und guter Dinge in der Furcht Gottes. Wer Gnade bei Gott erlangt hat, der weiß, was es seinen Gott gekostet hat, ihn von der Lust des Fleisches abzubringen; so kann er nicht mehr Freund sein mit den *Lüsten des Fleisches*, sondern wo sie ihn überfallen, da widerstrebt er ihnen, und setzt alles dagegen, auf daß der Teufel ihn nicht stürze, die Welt ihn nicht in ihre Schlingen kriege; und das ist der *Weg zum Leben*. Der Weg zum Leben? Ei, ich dünke: der Weg zum Leben sei Christus? Gewiß! Aber ich frage: Ist Christus denn tot, oder lebt Er in Seinen Gliedern? Und wenn Er in Seinen Gliedern lebt, gibt Er ihnen denn nicht den Heiligen Geist? Schreibt Er nicht auf ihre Herzen Seine Gebote? Christus ist unser Weg zum Leben, und wiederum, wollt ihr ein Kennzeichen haben, daß ihr auf dem Weg des Lebens geht, dann machet die Anwendung erst auf euch selbst und saget: „Wenn ich nicht so bin, wie ich es in diesem Liede bekannt habe, so befinde ich mich nicht auf dem Wege zum Leben“. Ich weiß wohl, daß es den Aufrichtigen gegeben ist, sich selbst zu richten, sich selbst zu verdammen, nichts an sich selbst zu sehen, aber wiederum weiß ich auch, daß es allen Aufrichtigen gegeben ist, sich selbst zu verleugnen, die Welt dranzugeben, und ob sie sich auch selbst verdammen vor Gottes Richterstuhl, so ist doch Heiligkeit des Lebens da, so daß sie dem Nächsten nicht Anstoß geben; und wenn sie es einmal getan, so ist auch herzliche Reue, Zerknirschung, Demütigung und Besserung vorhanden. – So ist denn *der Weg zur Hölle* dieses: daß man sich selbst vorsagt, es habe keine Gefahr, Gott zürne so gewaltig nicht gegen die Sünde, Er sehe durch die Finger; oder man hat es vom Hörensagen, hat einen gestohlenen Glauben, daß man ein Glied Christi sei; es ist aber nicht wahr, das Herz ist nicht verändert; und so ist man sicher, geht sicher einher, kann Sünde trinken wie Wasser und sieht es nicht ein, kann lügen und stehlen, und meint, man sei ehrlich, – kann Haß, Zorn und Neid hegen und doch meinen, man wäre der liebenswürdigste Mensch, und andere tuen's einem an. *Wer also sicher gehet hin*, nicht nach Gottes Gebot fragt, sondern *tut, was ihm beliebt*, was ihn nur gelüstet, *lebt* so dahin, nicht nach dem Herzen Gottes, sondern *nach seines Herzens Lust*, indem er *dem Fleische Raum gibt*, alles will und begehrt und sinnt nach des Fleisches Lust, und fragt nicht nach Gott, um zu wissen, was er zu tun und zu lassen habe, meint, er kenne seine Pflicht und tue seine Schuldigkeit, und will für sich selbst nicht wissen, daß ein Mensch alsbald auf dem Irrwege ist, wenn Gott ihn nicht führt, – *bittet also nicht, daß Gott ihn leite und führe, fleht nicht um den Heiligen Geist, daß Der ihn regiere*, – – ich sage: so gewiß das Wort Gottes Wahrheit ist, so gewiß *geht ein solcher Mensch* mit all seinem Christentum, Kirchen- und Abendmahlgehen *zur Hölle*. – Ich habe mal jemand gekannt, der war so fromm in seinen Gedanken, wie keiner von euch, aber auf einem Spaziergang, den ich mit ihm machte, log er in einer Stunde dreimal und mißbrauchte siebenmal den Namen des Herrn, und als

ich ihn darauf endlich aufmerksam machte, behauptete er steif und fest: das hätte er nicht getan, das könne er gar nicht, denn er sei bekehrt und wiedergeboren! Was sollte ich nun tun? Ich stand da wie auf den Mund geschlagen und wußte nichts Besseres zu tun, als zu sagen: „Wohlan, wir wollen nicht zanken, – das ist meine Art nicht, – aber eines erlauben Sie mir doch, daß, wenn ich Sie wieder höre lügen oder fluchen, ich Ihnen auf die Schulter klopfе und aufmerksam darauf mache, und daß Sie mir für jedes Mal einen Taler geben für die Armen“. Seitdem hat er aufgepaßt und es nicht wieder gesagt; denn so sind diese Heuchler; es geht ihnen im Grunde nur um das Geld: sie kommen wohl in Schafskleidern, aber inwendig sind sie reißende Wölfe.

Wir haben so einige Verse aus einem der besten Lieder der Reformationszeit miteinander durchgenommen; nun wollet ihr, meine Lieben, auch einige Worte hören, welche ganz apostolisch sind. Ich sage nicht, daß das gesungene Lied nicht auch apostolisch sei, aber diese Worte sind nun ganz apostolisch. – Wir schlagen auf **Epheser, Kap. 4 von Vers 15 an**: „*Lasset uns also rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken*“; denn was stille steht, ist tot; was lebt, geht vorwärts, breitet sich aus, wächst; jedes Kind wächst, jeder Baum wächst in seinen Zweigen; es ist nichts im Leben der Natur, das nicht den Trieb in sich hätte, zu wachsen. Also: „und wachsen in allen Stücken“, – an wem? „*An Dem, der das Haupt ist: Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke; dadurch eins*“, das ist: ein Glied, „*dem andern*“, das ist: dem andern Glied, „*Handreichung tut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße*“. Wo einem ein Auge weh tut oder der Fuß, da greift man mit der Hand danach, um den Schmerz der Wunde zu lindern. Wenn man irgendwo hingehen will, bedient man sich der Füße, um dahin zu kommen. Wenn man etwas machen will, bedient man sich der Augen. Alle Glieder dienen dem Magen, und der Magen wiederum allen übrigen Gliedern. Alles aber wird regiert von dem Verstand, von dem Haupte. – So hängt alles zusammen an dem Leibe Christi, an dem Haupte, Christo, und nichts ist dürre und unfruchtbar, sondern es lebt alles und ist bereit, einander zu helfen – nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, wozu denn ein jedes Glied geschaffen ist. „*Und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung*“; denn alle Glieder helfen einander zum Wachstum, zur Besserung, wo eins krank und schwach ist, damit alles weggenommen werde, was dem Wachstum schaden kann. „*Und dieses alles*“, das ganze Werk, das von dem Haupte Christo ausgeht, ist ein Werk „*in der Liebe*“, nicht in der schrecklichen Eigenliebe, wonach ein jeglicher nur sich selbst sucht, nur nach sich selbst fragt: „Wenn ich nur durchbreche, was geht mich Mann, Weib, Kind, Freund an?“ sondern in der Liebe, welche der Heilige Geist in die Herzen der Kinder Gottes ausgegossen hat. – „*So sage ich nun*“, – und hier ist das Sagen nicht genug, sondern: „*und zeuge in dem Herrn*“, das ist: ich beschwöre euch in dem Herrn, ich halte es euch in allein Ernste vor, als etwas, das hochwichtig ist für eure Ruhe, für ein gesundes, glückliches Durchkommen mit Gott und Ehren, für ein gesegnetes und frohes Alter und ruhiges Sterbebett. So sage ich nun euch und zeuge in dem Herrn, „*daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes*“. Der Apostel Paulus hat vor sich eine Gemeinde, welche er anredet als Heilige und Gläubige. Nun ja, das waren sie, weil der Herr, weil das Wort des Lebens zu ihnen gekommen ist; wenn der König in die Stadt kommt, dann hat er die ganze Stadt besucht und allen einen Besuch gebracht. Aber alles, und wenn es auch noch so gut ist, ist auch dem Staub, dem Schmutz, dem Unrat und Verderben ausgesetzt. Was kann also in der Gemeinde geschehen? Dies kann geschehen und geschieht, daß Glieder der Gemeinde, trotzdem sie Glieder sind, bei dem Gedanken, sie seien beschlagen in der ersten Frage des Heidelberger Katechismus, dennoch wandeln wie die übrigen Heiden in der Eitelkeit ihres Sinnes! Wirklich? In dieser heiligen Gemeinde des Herrn Jesu Christi? Der Apostel warnt, und weil er sie nicht namhaft machen will, schreibt er

im allgemeinen: „*Daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln*“, das ist: „Höret auf damit! machet jetzt ein Ende daran!“ Was sagt er von den Heiden? *Ihr Sinn*, das ist, ihr Verstand, den die Philosophie die Königin des ganzen Menschen nennt, sei eitel, all ihr Dichten und Trachten sei *eitel*; das bewiesen sie mit ihrem Tun. In solcher Eitelkeit sollten sie nicht mehr wandeln. Was ist denn nun Eitelkeit? Es ist nicht eitel, wenn du in Gottes Haus kommst, wenn du frühe genug dabei bist, den Psalm mitzusingen; es ist nicht eitel, wenn du das gepredigte Wort andächtig hörst; aber das ist eitel, wenn du am Tage darauf handelst ohne Gottes Wort, wenn du Gottes vergissest, Ihn nicht vor Augen hältst, Ihn nicht fürchtest, sondern dich von Montag bis Samstag in den Strudel des Lebens hineinwirfst ohne Gott und ohne Sein Wort; denn da hat ein Mensch keinen andern Verstand als den: essen und trinken, leicht arbeiten, leicht Geld verdienen, den vornehmen Herrn und die Dame spielen, ohne zu fragen: „Woher kommt’s?“ Da ist man denn nicht sparsam, sondern verschwenderisch, betrachtet Gottes Gaben nicht als Gottes Gaben, und versteht nicht, daß man nicht einen Pfennig, noch weniger einen Taler stehlen darf, sondern man setzt seinen eigenen Willen, seinen eigenen Kopf durch und geht hochmütig einher; man ist nicht zufrieden mit Gott und seinem Kommißbrot und schwarzem Kaffee, sondern man will höher und höher, man will mehr und mehr, und alles ist Eitelkeit, Eitelkeit, – ja, weggeblasen ist’s! – Wandelt nicht mehr darin, bezeugt, beschwört der Apostel die lieben Epheser, nachdem er sie erst auf den guten Grund gesetzt hat. Dann spricht er weiter von den Heiden: „*welcher Verstand verfinstert ist*“. Das aber nenne ich Finsternis, schreckliche Finsternis, wenn ein Mensch daher geht und glaubt nicht mehr, daß er nur ein Hauch ist, heute eine Blume und morgen Heu. Das ist Finsternis, daß einer einhergeht ohne Gott, ohne nach Gott und Seinem Gesetz zu fragen, nur seiner eigenen Lust, seinem eigenen Willen folgt; – mit einem Mal ist alles fort. Das geht so mit der Industrie im hiesigen Tale, am Ende läuft es alles auf Eitelkeit hinaus; einer lügt dem andern was vor; ein jeder trachtet nur danach, wie er reich werden könne, um in Sammet und Seide zu gehen, Pferde und Wagen zu halten, bis daß Gott kommt und bläst darein, daß der eine vor, der andere nach alles verliert, so daß der Reichtum selten an den dritten oder vierten Erben kommt. Das ist die Geschichte Elberfelds seit Jahrhunderten. Es ist kein Verstand da, es anzuerkennen: „Du bist Gottes Geschöpf, und Seine köstliche Sonne, Mond und Sterne sind mehr wert als tausend Taler“, und zu wissen und zu glauben, daß alles allein von Gottes Segen abhängt. Das ist also Finsternis: einherzugehen ohne Gott, und besonders, wenn es in Heuchelei ausläuft, wenn man frömmelt und sich gebärdet, als ob man Gott fürchte. Das ist „*ein Entfremdetsein von dem Leben, das aus Gott ist*“. Schon der Hauch des Lebens, den wir haben, ist aus Gott und stehet allein in Gottes Hand; aber das nicht allein, sondern im Grunde gibt es doch kein anderes Leben als das ewige Leben, und das kommt nur auf, wo ein Mensch Buße tut über seine Sünde und Schuld, wo er bei Gott um Gnade und Erbarmen anhält, sich demütigt über seine Sünde und Vergebung sucht im Blute Jesu Christi; und wo er dann Vergebung findet, da kommt ein Hauch aus Gott; der Heilige Geist schafft den Menschen um, macht ihn zu einem neuen Menschen, so daß all sein Leben von da an ist mit Gott und in Gott.

Wo das Leben mit Gott und in Gott ist, da ist man nicht mehr verfinstert, man steckt nicht mehr „*in Unwissenheit und Blindheit des Herzens*“, sondern man sieht es und hat es vor Augen: so blüht der Mensch, und so liegt er im Sarge; man sieht, wie Gott die Sünde straft, wie Er der Sünde wegen einen Menschen demütigt, wie Er den Menschen, der hoch klettern will, mit einem Mal niederstürzt und zuschanden macht. Weil das wahr ist, ruft der Apostel in die Gemeinde hinein, und ich, als Gottes Diener, rufe es auch in die Gemeinde hinein: „Wandelt nicht mehr so! Das ist ein Leben ohne Gott und nicht aus Gott!“ Nochmals, wenn nicht der Heilige Geist dich erleuchtet und dich erneuert in deinem Sinn, so bist du unwissend und blind, so daß du nichts weißt und siehst von Gott, nichts

von deinem wesentlichen Glück, nichts von der Hölle, denn du glaubst nicht dran, – nichts vom Himmel, denn du kennst den Himmel und himmlisches Leben nicht. Da ist man „*ruchlos*“, hat kein Gewissen, beunruhigt sich nicht über seine Sünden. Nur ein Kind Gottes hat ein zartes Gefühl und Gewissen. Ich weiß es wohl: wir leben unter Menschen und sind selbst Menschen; da halten wir uns nicht immer so von allem rein; wenn es aber auch geschieht, daß ein Kind Gottes einmal mit der Welt mitmacht, dann klopft es hier im Herzen, da läßt einem das Gewissen keine Ruhe. Wo man aber ruchlos ist und sich über seine Sünde kein Gewissen macht, da ist wahrlich nicht der Weg zum Himmel, sondern der Weg, um von einer Sünde in die andere zu fallen, und am Ende geht die Seele verloren. Wo kein Gewissen ist, was folgt daraus? Da ergibt man sich der Unzucht, da kommt es zu Ehebruch, da sind unzüchtige Augen, da ist Falschheit gegen die Frau, da geht man verkehrte Wege, gerät in allerlei unehrliche Geschichten, in allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz. Das soll freilich vor der Welt verdeckt bleiben; kommt dann aber die Schande einmal an den Tag, dann soll es vor der Welt den Schein des Unglücks haben. Unzucht und Ehebruch, Wucher und Geiz wird getrieben; ein jeder will aber ungestraft bleiben und geehrt sein, als wäre man so rein, als hätten es die Tauben erlesen. Also nochmals: in der Gemeinde, welche der Apostel als Heilige in Christo begrüßt, gibt es solche, die am Ende in solcher Unwissenheit und Blindheit und verkehrten Lust einhergehen, in allerlei Unzucht und Geiz; – man will in Samt und Seide gehen, dieses und jenes durchsetzen, sich ein Haus bauen; man muß voran in der Welt; dabei häuft man denn Schulden auf Schulden, bezahlt nicht, geht ins Wirtshaus, um sich die Sorgen ein bißchen zu verscheuchen; dann kommt noch die fürchterliche Wechselreiterei hinzu, womit so viele sich verderben, und am Ende ist kein Geld da, man bezahlt nicht! Hätte man sich doch von Anfang an mit Gott und Ehren durchgeschlagen, wäre man doch zufrieden gewesen mit seinem hölzernen Tisch, seinem Kommißbrot und schwarzen Kaffee, statt ohne Gott mit des Teufels Hilfe zur Hölle zu fahren! – Es muß der Apostel dieser heiligen Gemeinde solches vorhalten; denn solche Dinge haben in der Gemeinde stattgefunden. Aber er ruft: „Wandelt nicht mehr so; *denn ihr habt Christum nicht also gelernt*“. In Christo ist Wahrheit, „*ist ein rechtschaffenes Wesen*“; da gibt man sich, wie man ist; man schämt sich nicht dessen, was man ist; man bekennt seine Sünde und Schuld, und gibt Gott und dem Nächsten das Seine. Das ist das Leben dessen, der Christum gelernt hat. Eines ist da: Christus und mein Nächster! Amen.

Gesang

Lied 85,11

Ach, führ' mein Herz und Sinn
Durch Deinen Geist dahin,
Daß ich mög' alles meiden,
Was mich und Dich kann scheiden:
Daß ich an Deinem Leibe
Ein Gliedmaß ewig bleibe.